

Kant und Liturgie

Zwei unbekannte Skizzen des jungen Romano Guardini: „Kants Erkenntnislehre“ und „Wesen des Liturgischen“ (1913)

VON HANNA-BARBARA GERL-FALKOVITZ

Die Überschrift bezieht sich nicht auf eine Stellungnahme Kants zur Liturgie – die es so nicht gibt –, sondern auf einen intuitiven Blick Guardinis auf beide.

Daß Kant und die Liturgie zusammengedacht werden können, bedarf freilich eines *tertium*, unter dem die seltsame Zusammenstellung sinnvoll wird. Tatsächlich hat der junge Freiburger Theologiepromovend Guardini ein solches *tertium* im Auge: das „Zurgeltungskommen der Wirklichkeit“ einerseits im Denken, andererseits im Tun. Für Philosophie wie für Liturgie gilt derselbe Prüfstein: das Aufscheinen, das Zulassen, das Eindringen von Wirklichkeit im Menschen und seine subjektive Antwort darauf (die im Vorfeld auch als Sehnsucht oder Suche agiert). Was diese „Wirklichkeit“ sei und in welcher gegenseitigen Öffnung sie erfahren werde, mehr noch: wie der Mensch in ihr zu seiner Ganzheit komme, ist freilich der entscheidend zu klärende Gesichtspunkt.

Im Archiv von Mooshausen¹ befinden sich zahlreiche, noch unedierte Briefe Guardinis an seinen Freund Josef Weiger (1883–1966). Darunter sind zwei Konzepte im Briefbogenformat, datiert „4./7. Dez. 13.“, mit flüchtiger Handschrift geschrieben und schwer lesbar, da sie bereits Durchschriften, d. h. mit Pauspapier hergestellte Kopien eines nicht bekannten Originals sind. Seit dem WS 1912/13 befand sich Guardini zum Promotionsstudium an der Kath.-theol. Fakultät der Universität Freiburg, das in eine Arbeit über die Erlösungslehre Bonaventuras mündete und Ende des WS 1914/15 abgeschlossen wurde. Von Freiburg aus richtete er mehrfach Briefe an Weiger und befaßte sich unter anderem mit Lektüre und Übersetzungen John Henry Newmans, etwa von dessen *Apologia pro vita sua* zusammen mit Maria Knoepfler.²

Beide kürzlich aufgefundenen Skizzen stehen deutlich im Umfeld der Gegensatzlehre Guardinis, die in einem schmalen ersten Entwurf 1914 publiziert wurde.³ Auch ein Entwurf zur Gegensatzlehre ist in leichter Abwandlung gegenüber dem Druck handschriftlich in Mooshausen bei den Briefen an Weiger aufbewahrt; offensichtlich wurde er dem Freund zur Prüfung vorgelegt.

Skizze I ist eine Reflexion im Anschluß an ein Seminar über Kants Erkenntnislehre. Tatsächlich geht es nur um das Festhalten eines einzigen, allerdings grundlegenden Gedankens. Sofern Kant nur von den Bedingungen der Möglichkeit des Erkennens ausgeht, unterstreicht Guardini weitergehend und ergänzend das tatsächliche Wirklichkeitsbewußtsein, das mehr umfaßt als den bloßen Anteil transzendentalen Bewußtseins:

¹ Das kleine Dorf mit seinem mächtigen spätbarocken Pfarrhaus war seit 1917 die Wirkungsstätte von Josef Weiger und ist heute eingemeindet nach Aitrach/Württemberg, südwestlich von Memmingen, am Illerkanal gelegen. Ein Freundeskreis Mooshausen e. V. bemüht sich um die Erhaltung des geistigen und künstlerischen Erbes im Pfarrhaus durch die Gestaltung von Tagungen (www.mooshausen.de; Abrufdatum: 20.8.02).

² Vgl. H.-B. Gerl-Falkovitz, Die Newman-Rezeption in den 20er Jahren in Deutschland. Edith Stein im Umkreis von Maria Knoepfler, Romano Guardini und Erich Przywara, in: *IKaZ Communio* 30, 5 (2001), 434–449; *dies.* [u. a.] (Hg.), *Begegnungen in Mooshausen. Romano Guardini – Maria Elisabeth Stapp – Maria Knoepfler – Josef Weiger, Weißenhorn (Konrad) 1989*, 2. Aufl. 1990. Vgl. *Alfons Knoll*, „In Officio Caritatis“. Leben und Werk der Newman-Übersetzerin Maria Knoepfler (1881–1927) 75 Jahre nach ihrem Tod, in: H.-B. Gerl-Falkovitz (Hg.), *Zur Aktualität Newmans*. Edition Mooshausen, Annweiler (Plöger) 2002, 71–127; demnächst auch in: *NSt XIX* (2002).

³ R. Guardini, *Gegensatz und Gegensätze. Entwurf eines Systems der Typenlehre*, Freiburg i. Br. 1914, 20 S.; später erweitert zu: *Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendigen-Konkreten*, Mainz 1925, 3. Aufl. 1985.

Wirklichkeit ist erst als Ganze zu fassen, wenn sie auch empirische und zugehörige ideale Realität einbegreift. An sie muß das transzendente Bewußtsein Kants angeschlossen werden, wenn es nicht spielerisch, d. h. nicht im bloß formalen Exerzieren der Bewußtseinskategorien erschöpft werden soll. Anders: Guardini steht im Umfeld einer geistesgeschichtlichen Suche nach der Überwindung des möglichen kantischen „Wirklichkeitsverlustes“, oder genauer: des kantischen Desinteresses an der Empirie. Zeitgleich begleitet dieses methodische Suchen nach Rückgewinn von Wirklichkeit auch die Studien Husserls und Schelers (welch letzterem Guardini, wie die studierende Generation der 10er Jahre, sich in manchem verdankt wußte).

Skizze II, offensichtlich von Schriftbild und Form her unmittelbar anschließend, ist eine Vorstufe für die große Erstlingsarbeit „Vom Sinn der Liturgie“, 1918. Auch hier ist die Gegensatzlehre von den Polaritäten klar wirksam: Eigenes Heilsleben oder Heilsleben antwortet dem objektiven Heil der Liturgie. Erst das „Gesamt“ beider Pole ist das Mysterium. Auch hier ist das „Zurgeltungkommen“ von Wirklichkeit das vorrangige Thema: Liturgie stellt sowohl Wirkliches dar, als sie auch das Dargestellte *wirklich ist*.

Es ist dieses Beharren auf Wirklichkeit, das Guardini in den kommenden Jahren zur Welt-Anschauung ausarbeiten wird, aber auch zum Prüfstein anderer Anschauungen: Wieviel Welt ist tatsächlich im Gedanken und im liturgischen Tun enthalten? „Welt“ meint hier nicht allein die kosmische, raum-zeitlich-materielle Welt, sondern das Ganze des Daseins, den Horizont des Geschaffenseins. Wie werden Gedanke und Liturgie dieser Welt gerecht? Und zwar nicht einzig im transzendentalen oder ästhetischen Sinn, sondern eben im Aufscheinenlassen geschaffener und immer wieder werdender, neu zu gestaltender Wirklichkeit? Denn im anerkennenden oder verehrenden Blick des Menschen erscheint immer wieder Wirklichkeit, aber sie „wird“ auch erst durch sein gehorsam-entschlossenes „Mitgehen“. ⁴ Und wie führt solches Welterfassen auf das Erfassen, Vergegenwärtigen, Wirkenlassen ihres Ursprungs?

Romano Guardini*

<I.>

Begriff der Wirklichkeit

Nach e. Kolleg über Kants Erkenntnislehre

4./7. Dez. 13

1) Wir werden der Kraft des reinen theoretischen Denkens (als kritischer Theorie der Erkenntnis, des Sollens, des Schaffens, des theoret. Philosophen ... und den es betreffenden Normen u. Werten der Wahrheit, Gutheit und Vollkommenheit) sicher Vertrauen entgegenbringen.

Ebenso der inneren Kraft des empirischen Denkens (der Hoffnung), des konkreten Wollens, des spontanen Schaffens.

2) Aber wir dürfen nie den innersten, vitalen Zusammenhang vergessen, den diese Idee und Ziele mit der Kategorie der Wirklichkeit, den diese Tätigkeiten mit dem Wirklichkeitsbewußtsein haben.

Die Kategorie der Wirklichkeit faßt die Realität des empirischen und des idealen Seins (= Gott), das Wirklichkeitsbewußtsein ist d. innere Durchdrungen- und Bestimmtheit vom Bewußtsein von der Wirklichkeit Gottes und der Dinge.

Nicht ist damit gemeint das banale Bewußtsein des nächstgegebenen engen Erfahrungsbereiches, der sog. gesunde Menschenverstand; sondern das <2> innerste Wissen um die elementare Grundtatsache der Wirklichkeit, die Ehrfurcht vor ihr, das Realitätsgefühl ...

⁴ Vgl. die Einführung Guardinis zu: Jean-Pierre Caussade, Ewigkeit im Augenblick. Von der Hingabe an die göttliche Vorsehung, Freiburg i.Br. 1955, 9: „[...] Gehorsam aber nicht als Anwendung ewiger Regeln, sondern als Mitgehen auf dem Wege und als Wagnis der Tat.“

* Alle Autorenrechte liegen bei der Katholischen Akademie in Bayern.

Dies Bewußtsein ist es, das erst dem theoretischen Denken, Idee und Theorie Kraft, Sinn, Unantastbarkeit gibt; dem empirischen Denken, Tun, Schaffen Sicherheit, Spannung, Ehrfurcht –

Ohne es verliert die Idee und Theorie die innere Kraft, wird matt, spielerisch; das Forschen verliert d. Ernst.

– oder aber d. reine Denken erlaubt sich Übergriffe und das konkrete Denken wird phantastisch, das Wollen Willkür, das Tun wird Spiel.

Im letzten Grund ist Wahrheit nichts als das Zurgeltungkommen der Wirklichkeit im Denken; Gutheit das Zurgeltungkommen der <W.??> vor dem Willen; Vollkommenheit im Schaffen und Tun.

E. Gegensatzlehre als Theorie des Wirklichkeitsfassens, als Heuristik für die Wirklichkeit nach Fülle und Einheit.

<II.>

Wesen des Liturgischen <daneben:> stimmt's?

Vor allem ist Liturgie Darstellung, Darstellung der Heilstatsache, des Reiches Gottes (als der Vereinigung des Geschöpfes mit Gott in Christus). So der Gegensatz zur Theologie, die die theoret. Behandlung dieser Tatsache ist, zur Lehre ...

Es ist also ein Kriterium des liturgischen Wesens, ob wirklich der Gegenstand dargestellt ist, oder über ihn gesprochen wird. (Darstellende Antiphon oder über die Sache redende) Somit ist sie Kunst.

Dann aber ist sie auch keine Kunst, denn Kunst stellt im Vorgestellten dar, im Ideellen. In der Lit. aber ist Wirklichkeit. Die Wirklichkeit der gegenwärtigen Heilstatsache macht das liturgische Kunstwerk zur wirklichen Liturgie; sie füllt mit dem Bewußtsein, vor dem wirklichen Heil zu stehen in der Gegenwart Gottes.

Lit. ist also Wirklichkeit.

Endlich ist sie nicht angeschaute, anzuschauende Wirklichkeit, sondern zieht in sich hinein, öffnet ein neues Leben, wirkt das innere Leben, wird zum eigenen, innerst gesuchten Heilsleben. In ihr antwortet der Heilstatsache im eigenen Herzen die Heilstatsache des Objektiven Reiches Gottes, beides strömt in eines, und <2> das eine antwortet dem anderen, weckt das andere, bestätigt das andere, gibt ihm Zeugnis.

Und indem so das objektiv Konkret Gewordene („Darstellung“) mit dem innerlich Gegebenen – obj. Wirkliches mit dem innerlich als wirklich erfahrenen Heil (und Heil ist nichts als der uns in Christus zugewandte Gott), – das objektive Leben mit den innersten Forderungen, Regungen, wie Ader in Ader, wie Pol in Pol, wie Ton und Resonanz, ineinandergehen, entsteht das eigentlich liturgische <sic!> das Erlebnis, das selber keine Ausdrucksform mehr hat, weil es aus den Gegensätzen als Mysterium entspringt, als etwas in ihnen und doch über ihnen Stehendes, Lebendiges, – und das ist das volle Erlebnis des Heils.

Noch eine Begrenzung: es ist d. Heil nach der kontemplativ-religiösen Seite. Ein ähnliches Verhältnis besteht für das aktiv-sittliche Leben.